

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (17. Heft) Samuel Anmerkung zum Verhalten Jonathans und zum Leiden Davids entnommen der Predigt zu finden in Predigten über die erste Epistel des Apostels Petrus ( <a href="#">10. Predigt</a> ; 1. Petr. 4,12)

„*Wer sich vom Bösen abwendet, der stellet sich zum Raub.*“ (Jes. 59,15) Die Kinder Gottes sagen Teufel und Sünde den Dienst auf, strafen mit ihrem Benehmen die unfruchtbaren Werke der Finsternis, und stellen sich der Welt nicht gleich. Sie sind aus der Welt ausgegangen und hängen dem Herrn an, ihm zu dienen, ihn zu ehren und zu fürchten und seine Gebote zu bewahren.

Die Welt, obschon sie ein christliches Kleid angezogen hat, bleibt *Welt*. Man mag lehren, tun und treiben was man für gut erachtet, – wenn man nur mit ihr *mitmacht*. Wenn man nur *das* Wenige mit-tut, daß man die Beschneidung in Ehren hält, so sind die Juden zufrieden; und die Heiden sind zu-frieden, wenn man auch nur eine Handvoll Weihrauch ihren Götzen streut. Man ist dann ihrer Kir-che unstrafbares Glied, wenn man auch säuft und spielt, hurt und stiehlt. Wendet man sich aber von ihr entschieden ab und dem Worte des Herrn zu, um glücklich zu sein mit den Glücklichen; *bekehrt* man sich von der Ungerechtigkeit, – so trägt die Welt im priesterlichen Kleide das *Feuer* herbei, um den Lästere ihrer Geschichten, den Verderber aller ihrer schönen Sachen, den Zerstörer ihrer Ruhe, zu Ehren ihrer Götter langsam oder schnell zu peinigen und zu verbrennen.

Daher die Hitze unter den Gläubigen und Heiligen Gottes. Denn die Welt haßt es, an der Hand Gottes und Christi und seines Geistes zu gehen in den guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat. Sie kennt keine andere Religion als die, welche ihr die Ehre und die Kraft, den eignen Willen und das Beibehalten eigener Gelüste läßt. Wo der Geist sie von Sünde überzeugt, da will sie heilig sein; wo ihr die Gerechtigkeit vorgehalten wird, da will sie Sünderin und schwach sein, und alles gottlose Wesen bedecken mit der Religion. Und wo nun die Wahrheit sich offenbart, da macht sie sich dagegen auf und wirft ihr verzehrendes Feuer mitten in die Gemeinde Gottes hinein.

Ein solches Leiden ist unzertrennlich verbunden mit dem Leben des Glaubens. Des Herrn Wort bleibt wahr: „Ihr werdet gehasset werden von allen um meines Namens willen“.

Da haben wir nun gegen dieses Feuer den Trost, daß es eine Feuerprobe ist, welche uns wider-fährt zu unserer Versuchung; wie der Apostel schreibt: „Welche euch widerfährt zur Versuchung“. Wo der Glaube anhebt, da bleibt das heilige Kreuz nicht aus; wir bekommen es alsbald auf den Rücken, es dem Herrn nachzutragen. Das Evangelium ist ein Wort der Kraft und des Lebens. Diese Kraft und dieses Leben müssen in uns angefochten werden. So muß uns denn der Tod ins Haus ge-schickt werden, und wir dabei in uns die äußerste Schwachheit finden, auf daß wir erfahren welche Kraft das Wort von Gnade hat, und wie es nicht eine hohle Phrase, sondern ein aus Toten erwecken-des Wort ist und bleibt. Gott wird nicht fahren lassen das Werk seiner Hände; aber es gefällt ihm wohl, daß es in den Tiegel geworfen werde. Da wirft er aber eigentlich sein eigenes Wort zugleich mit in den Tiegel, damit es bewähret werde, und damit bewahret werde sein Werk, welches durch das Wort gemacht ist; und es gefällt ihm wohl, daß sich die ganze Hölle herbei mache und blase die Hitze ganz heiß.

Der Satanas meinte den Hiob besser zu kennen denn Gott. So sprach denn der Herr: „Wohlan, wirf ihn ins Feuer, wir werden sehen, wessen Werk besteht“. Aber je mehr der Teufel am Blasen war, so daß ihm selbst graute vor der Glut, um so mehr erwies sich Gottes Gold als reines Gold; und der Teufel mußte alsbald einen Mann neben Hiob in dem Ofen erblicken, der wohl dafür sorgte daß Hiob am Leben blieb, ja sogar einen Goldglanz von sich warf, welcher die Finsternis der Hölle nur um so finsterer machte. Und aus dem Ofen Hiobs ging ein Trost auf, wie auch aus dem Ofen Sa-

drachs, Mesachs und Abednegos, ein Trost, welcher alle Heiligen, die seitdem in den Ofen des Elends und der Trübsal geworfen wurden, für die ganze Hitze unempfindlich gemacht im Innern, entzündend in ihnen eine ganz andere Glut, welche die Glut der Hölle und aller Trübsal unwirksam machte. Die Flammen jagten um sie her, – aber sie selbst blieben unangetastet von ihnen!

Überdies liegt noch ein anderer Trost darin.

Wenn auch die wahren Brüder die falschen lange mit Schonung tragen um ihnen zurecht zu helfen, so geht's doch nicht auf die Dauer. Weizen und Spreu mögen eine Weile sich *einer* Tenne erfreuen, es muß der Mann mit der Schaufel am Ende kommen. Wenn der Sämann seinen Samen streut, so schießt manches schnell auf; was aber nicht tiefe Erde hat bringt doch keine gute Frucht. So muß denn die Hitze kommen, die Sonnenhitze, Trübsal oder Verfolgung um des Wortes willen, erst von außen, dann von innen, daß verdorre und verwelke was keine Wurzel hat, und daß stehen bleibe was in eine gute Erde gesäet ist. Denn es wollen viele ein guter Same sein, die es doch nicht sind; sie haben des Rühmens viel mehr, denn der Same in guter Erde, welcher nicht so schnell aufgeht. Darum muß die Versuchung kommen. Und wenn auch diese in unsern Tagen nicht so da ist wie vor Jahrhunderten, so hat doch der Herr Mittel und Wege genug, eine anscheinend geringe Versuchung noch mehr brennen zu lassen als eine, deren Flammen bis über einen Dom hinausschlagen.

Die Aufrichtigen aber haben von solcher Versuchung dieselbe Frucht, welche das Gold hat, wenn es hernach aus dem Tiegel hervorkommt. Denn so lernen sie, daß sie einen lebendigen Gott und treuen Heiland haben, und daß er wahrlich sie treulich demütiget; – auch daß sie nicht künstlich erdichteten Fabeln nachgefolgt sind. Ferner erfahren sie, was für ein köstlich Ding der Glaube ist, und wie erprobt und zuverlässig das Wort, worauf sie mit ihrem Glauben und ihrer Hoffnung gegründet sind. Und o, welche Allgenugsamkeit ist für sie zur Hand in dem Herrn! Wie teuer und wert wird er ihnen eben in den härtesten Leiden! Wie erfahren sie es eben dann, daß der Herr eine Zuflucht der Armen und Elenden ist! Welch ein Nothelfer! Wie er eben dann so nahe ist, wenn auch alle, wenn auch Vater und Mutter, wenn auch Weib und Kind, Brüder und Schwestern sie verlassen haben! Wie schmecken und empfinden sie, wo für dieses Leben ihnen jeder Ausweg abgeschnitten, daß der Herr das Gebet erhört und Wunder auf Wunder erweist seiner Macht, seiner Treue, seiner Gnade, seiner Liebe! Wie wird ihnen alles Sichtbare als Eitelkeit der Eitelkeiten offenbar! Wie werden sie von der Welt und dem zeitlichen Genuß der Sünde so treulich losgemacht! Welch einen seligen Tod sterben sie, bevor sie gestorben sind! Wie heimatlich, allein heimatlich wird ihnen die wahre Heimat! In Summa: man muß auf Patmos gebannt sein um das Hohelied singen zu lernen, um zu schlagen wie die Nachtigall Gott zu Lobe, und am Ende zu singen einen wirklichen Schwanengesang.

Geben wir also darauf acht, daß der Apostel schreibt: „*Euch* widerfähret diese Versuchung“. Denn wo die Versuchung kommt und die Hitze zu brennen beginnt, da sollen wir nicht so sehr auf die Versuchung sehen, sondern darauf daß es hierum unsere Person und unser ewiges Leben zu tun ist. Denn wir haben schön Betrachtungen anstellen wo wir Märtyrergeschichten lesen, oder auch diese tröstlichen Worte des Apostels vernehmen, wenn wir uns zurückziehen, wo die Versuchung kommt. So wir der Welt und dem Teufel nachgeben, auf anderer Leiden sehen, selbst aber das liebe Kreuz nicht mal mit den Fingern berühren wollen, können wir am Ende mit der Welt umkommen. Wenn wir aber zu dem „*euch*“ gehören, so sind diese Worte für uns dazu da, daß wir, beharrend unter den Leiden, der Krone, welche der gerechte Richter mitbringt wenn er kommt, auch gewiß sein mögen.

Und so haben wir auch allen Trost an dem Wort „widerfährt“ oder „geschieht“. Denn das sagt uns: daß es alles so geht nach Gottes bedachtem Rat und Vorsehung (Apg. 2,23); wie geschrieben

steht: „Welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, gleichförmig zu sein dem Bilde seines Sohnes“.

Der Rat Gottes mit der Versuchung ist kein anderer, als die Verherrlichung seines Werks in Christo Jesu; kein anderer, als die Bewährung derer, die er je und je geliebet, gegenüber Teufel und Welt; und die Bewahrheitung seines heiligen Wortes gegenüber allem Trug und aller Lüge, womit die Menschen einander belügen und betrügen in den Dingen der Ewigkeit, womit sie die Wahrheit niederhalten in Ungerechtigkeit.

Auf daß wir aber diesem Rate gerne und bereitwillig dienen, tut es uns not, daß uns die Feuerprobe „nicht befremde“, damit wir uns nicht dabei benehmen „als ob uns etwas Fremdes begegnete“.

„Begegnete“ sagt der Apostel, denn die Umstände treffen im Leben (und o wie leicht!) so zusammen, daß wir wohl in die Feuerprobe kommen müssen. Ja, – mehrere Umstände treffen dazu zu einer Zeit zusammen, und das hört in diesem Leben nicht auf. Gott der Herr hat keine Invaliden. In dem geistlichen Streit gilt's: beharren bis ans Ende. Ungedacht, unvermutet ist man mit einem Mal wieder im Handgemenge und in der größten Hitze des Streites, meinte man auch noch so eben, man könne als alter Krieger nunmehr auf den Lorbeeren ruhen. Wir brauchen nicht so vieles zu sagen, oder nicht so ganz etwas Besonderes zu tun, um mit einem Mal von neuem uns wieder in der Feuerprobe zu befinden. Eine einzige Tat, ein einziges Wort, ein leises Zeugnis, wenn's nur trifft: – und es tobt die Welt und poltert die Hölle gegen uns! Und da heißt's: widerrufen oder brennen; zurückziehen, zurücknehmen und nachgeben, oder gefoltert und ins Elend geschickt werden.

Da gehen wir nun den sichersten Weg, wenn uns nichts befremdet, und wir selbst im Geringsten nicht nachgeben, nicht den leisesten Widerruf von den Lippen kommen lassen; wie der Herr zu seinem Propheten sagt: „Menschenkind, solltest du ihnen recht geben?“ (Hes. 20,4; 22,2; 23,36). Wie wir indes aus uns selbst so schwach und ungelehrig sind, daß uns die Feuerhitze befremdet, – das haben alle Heiligen Gottes gefühlt. Darum konnte Hiob so wenig erblicken von des Herrn Liebe zu ihm, und von seiner Gerechtigkeit, Güte und Treue in seinem Leiden, und verfluchte sogar den Tag seiner Geburt. Darum rief auch Jeremias einmal aus: „Ach, meine Mutter, daß du mich geboren hast, wider den jedermann hadert und zankt im ganzen Lande. Habe ich doch weder auf Wucher genommen noch geliehen, doch flucht mir jedermann“ (Jer. 15,10); aber so der Herr zu ihm: „Wenn dich die müde machen, die zu Fuße gehen, wie will dir's gehen, wenn du mit den Reitern laufen sollst? Und so du im Lande, da es Friede ist, Sicherheit suchest, was will es mit dir werden bei dem hoffärtigen Jordan?“ (Jer. 12,5).

Wenn der Apostel schreibt: „Die Feuerprobe befremde euch nicht, als ob euch etwas Fremdes widerführe“, so legt er einen besonderen Nachdruck auf das Wörtlein „Fremdes“ und das Wörtlein „euch“.

Muß denn uns, die wir Gott und alle Menschen lieben, – uns, die wir des Landes und der Kirche Bestes suchen, – uns, die wir bei dem Wort der Wahrheit bleiben, wofür wir allerlei Zeugnisse haben, – uns, die wir niemanden etwas in den Weg legen, die wir ruhig unsere Straße ziehen, – uns, die wir so gerne alle glücklich machten, – uns, die wir den Gesetzen des Staates und den Gesetzen Gottes gewissenhaft nachkommen, – uns, die wir nur segnen, – solches alles widerfahren? Müssen denn eben wir den Staats- und Kirchengefährlichen, ja den gemeinsten Verbrechern gleich gerechnet, ja eben wir schlimmer als solche behandelt werden? Und wo sind und bleiben denn nun alle Verheißungen Gottes, daß es den Gerechten gut gehen wird? – Ja, es befremdet uns, es ist uns vor und nach zumute, als ob uns etwas Fremdes begegnete, wenn wir um Gottes und Christi willen fortwährend und stets von neuem allerlei zu erdulden haben. Wie gerne hätten wir gute Tage! Wie gerne

sind wir geehrt! Wie liebt das Fleisch die fleischliche Ruhe, das Sofa der Gemächlichkeit und des Wohllebens! Das steckt so in allen, daß es der Kirche Christi hienieden gut gehen muß; und wenn sie zunimmt an Anzahl, Ehre, Macht und Vermögen, so segnen wir uns. So lange der Herr Zeichen und Brot gab, folgten ihm viele; als er das Kreuz trug, war niemand mit ihm, und mußte man den Simon von Cyrene dazu zwingen. Man „kann dem Herrn nicht genug danken“ bei gutem Wetter, – erhebt sich aber der Sturm, dann flieht ein jeglicher in das Seinige.

Gut, daß sich der Herr alsdann zu den Kleinen wendet.

Welch ein Rumor, selbst unter den Gläubigen, sobald das Kreuz kommt! Alles weiß von nichts zu reden als von den Trübsalen, von der Feindschaft der Menschen, und ein jeder hält sich damit auf, was dieser oder jener Feind gesagt, getan hat.

Der Apostel zeigt uns einen bessern Weg, und der ist: daß uns das Leiden nicht befremde; daß wir schweigen und dulden und es dem Herrn anheimstellen; mit ihm ringen wie Jakob mit ihm rang an der Furt Jabbok; daß wir es ein für allemal für ausgemacht halten, wie es für uns eine große Gnade und Ehre ist, wenn wir nicht größer werden, wir die Knechte, als unser Meister (Joh. 13,16). Er hat's gesagt: „In der Welt werdet ihr Trübsal haben“. Soll dies Wort nicht bei uns wahr werden, so sind wir nicht sein.

Meine Lieben! In wessen Sold wollen wir stehen? In dem des Teufels, oder des Gottes und Königs der Herrlichkeit? Wenn in des Letzteren: dann haben wir es für ausgemacht zu halten, daß Teufel, Welt und Sünde unsere Feinde sind. So wenig diese Christum wollen aufkommen und leben lassen, so wenig werden sie uns einen Fuß breit Erde gönnen. Ein Kriegsknecht weiß ein für allemal, was sein Stand ist. Wir Kriegsknechte Christi dürfen uns nicht von der Welt mit Blumen kränzen lassen, während sie unsern König mit Dornen krönt.

„Ach, das überkomme dir nicht!“ spricht das Fleisch; weiche aus, gib nach, laß dem Feinde seinen Willen, so kannst du später um so nützlicher sein! Warum willst du dich hier in Stücke hauen lassen? Ach, so lange das Leiden uns etwas Befremdendes bleibt, so lesen wir zu unserer Erbauung die Psalmen, das Leiden des Herrn, die Apostelgeschichte, die Aussagen der Propheten und treuen Jünger des Herrn; so lesen wir auch was vor drei Jahrhunderten geschah; so erzählen wir was diesem und jenem widerfuhr; und wir selbst? Wir liefern die Waffen aus, und wissen es so zu vermitteln, daß wir Ruhe, Brot, Amt und Ehre behalten und träumen uns ein tausendjähriges Reich. Aber dabei bleibt's: „Nur der wird gekrönt, der recht streitet.“

Wie denn? Schließen wir so: dazu habe ich zu meines Herrn Jesu Fahne geschworen, – es versteht sich von selbst, es geht nicht anders: Durchs Feuer muß es hindurch. Alle die die Krone empfangen, sind gekommen aus großen Trübsalen. Mit der Verherrlichung mit Christo meinem Könige ist die Gemeinschaft seiner Leiden unzertrennlich verbunden. Da brauchen wir in uns keine Kraft zu haben, stehen zu bleiben; die Kraft ist sein, unser Sieg in Ihm und durch Ihn!

Wohlan, dem Lamme immerdar gefolgt, wo es auch hinget, durch unbesäete Lande sowohl als durch besäete.

Wenn wir dies recht verstehen, daß wir in den Ofen müssen, weil wir Gottes Gebot bewahren, und fragen nach weiter nichts: so kommen wir wohl unversehrt heraus, und gehen in die ewige Freude hinein, wenn die Welt in Flammen aufgeht.

So spricht der Herr zu allen seinen treuen Knechten und Dienstmägden: „*Ihr seid stets bei mir geblieben in allen meinen Versuchungen; und ich bescheide euch das Königreich, wie mir mein Vater es beschieden hat.*“ (Lk. 22,28.29)

Waren sie auch bei ihm geblieben in Gethsemane?

Die Liebe deckt die Sünde zu! Amen.